

Seelsorge in Pandemie-Zeiten

'Die Menschen verhungern emotional'

Wie Seelsorge in Pandemie-Zeiten funktioniert – Pastoren erzählen



Lilienthal/Worpswede/Kirchtimke. Seit Beginn der Corona-Pandemie hat Wildrik Piper mehr Telefonate geführt als sonst. Die meisten dieser Anrufer fühlen sich einsam, im Lockdown erst recht. Sie erzählen dem 58-Jährigen dann von ihren Nöten. Er kennt sie, es sind Gemeindemitglieder, die schon vor Corona gelegentlich Kontakt zu dem Seelsorger hatten. Er hört zu. Darin ist Wildrik Piper erfahren. Seit fünf Jahren arbeitet der evangelische Pastor im ländlichen St. Jürgen sowie im eher städtisch geprägten Lilienthal. Zudem hat er eine psychologische

Zusatzausbildung. Rund 15 Gemeindemitglieder suchen in der schwierigen Zeit regelmäßig telefonisch Kontakt zu ihm. „Manche wollen nur eben meine Stimme hören, mit anderen unterhalte ich mich länger“, erzählt Piper. Es tue ihnen gut, „auch ein zehnminütiges Gespräch kann eine enorme Wirkung auf das Wohlbefinden haben.“

Vor einem Jahr noch drehten sich die Gespräche um Corona, um die Angst zu erkranken, damals, als niemand wusste, was auf die Menschen zukommt. Jetzt gehe es in den Telefonaten vor allem um die Einsamkeit. „Sie erzählen, dass die Familie, die Kinder und Enkelkinder weit weg wohnen und sie wegen der Kontaktbeschränkungen nur telefonieren können“, berichtet Piper.

Viele Menschen wollten sich auch draußen nicht mehr mit anderen treffen und gingen bei zufälligen Begegnungen nur mit einem Nicken aneinander vorbei. Die Gesichtsmasken erschwerten dabei die nonverbale Kommunikation und die emotionale Nähe. „Einige Anrufer erzählen, dass sie manchmal den ganzen Tag mit keinem reden.“ Alleinstehend, der Partner gestorben, niemand zu Hause, keine gewohnten Kontakte mehr. „Die Menschen verhungern emotional, ihre Seele verhungert“, drückt es Piper aus. „Man muss schon viele eigene Ressourcen haben, um in diesen Zeiten einigermaßen seelisch gesättigt zu werden.“

Die Hilfesuchenden seien überwiegend ältere Frauen, erzählt der Seelsorger. Weil er momentan Hausbesuche nur in Ausnahmefällen anbietet, nutzt er neben den Telefonaten auch andere Gelegenheiten für Kontakte. „Ich nenne es Tür- und Angel-Seelsorge.“ Mit einem Plausch auf der Gartenterrasse oder an der Haustür zeigen sich auch andere Pastoren flexibel, um die Corona-Vorgaben in der Seelsorge einzuhalten. Piper ermutigt die Menschen, sich jederzeit an die Kirchengemeinden zu wenden. „Wir sind rund um die Uhr erreichbar.“

Dass die Corona-Pandemie weniger zu einer psychischen Belastungsprobe wird, wenn die Menschen in einem dörflichen Umfeld leben, mit der Familie oder Verwandten in der Nähe, mit Kontakt zu den Nachbarn, eigenem Haus und Garten, das glauben unter anderem der Grasberger Pastor Thomas Riesebeck und sein Kirchtimker Kollege Wolfgang Preibusch. Nichtsdestotrotz fehlten den Menschen Begegnungen, und sie hätten das Bedürfnis zu reden, weiß Riesebeck. Mehr Telefonate als vor Corona führt er aber nicht, die Gespräche am

Apparat seien dafür aber länger. „Manchmal höre ich unterschwellig, dass die Menschen die Corona-Einschränkungen nicht nachvollziehen können.“ Auch der Hüttenbuscher Seelsorger Reiner Sievers stellt nicht fest, dass sich in der Pandemie-Zeit mehr Menschen als sonst an ihn wenden. „Präsenzkontakte sind generell zurückgegangen, es ist eine Vorsicht zu spüren“, so Sievers.

Trost durch Zuhören

Früher habe er auch ohne Anlass einfach Besuche bei Gemeindegliedern gemacht, jetzt greife er selbst häufiger zum Hörer. Zu Anlässen wie hohen Geburtstagen, die er sonst persönlich wahrnahm, schreibt er eine Karte oder ruft manchmal auch an. In den Telefonaten spiele das Thema Corona keine besondere Rolle, sagt Sievers. Es gehe vielmehr um Fragen, wie man im Alter zurechtkomme oder um die Belastung, keine Unterstützung in der Familie zu haben.

Trost spendet auch er durch Zuhören. Und durch Nachfragen: „Dadurch ordnen sich manchmal Dinge, man sieht eher wieder Land und erkennt eine Richtung. Das Zuhören spielt auch insofern eine Rolle, als überhaupt jemand da ist, der nicht gleich das, was gesagt wird, bewertet, rationalisiert oder mit Sprüchen kommt wie: ‚Das wird schon wieder. Kopf hoch.‘“ Wenn es gelingt, die Gefühlsebene ernst zu nehmen, nicht auszuweichen, ist das oft schon sehr viel für diejenigen, die sich an mich wenden.“